

Laibacher Zeitung.

Nr. 89.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 21. April

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedem. 30 kr.

1869.

Nichtamtlicher Theil.

Bismarck über verantwortliche Bundesministerien.

Im norddeutschen Reichstage haben die Abgeordneten Graf Münster, Mitglied der freiconservativen Partei, ehemals Erblandmarschall des Königreichs Hannover, und der vielfach gemäßregelte, jedoch national-liberale Stadtgerichtsrath Twisten einen Antrag auf Einsetzung verantwortlicher Bundesministerien gestellt. Die Debatte wurde sehr lebhaft geführt; endlich ergriff der Bundeskanzler Graf Bismarck das Wort, um zu erklären, daß er Collegien neben sich nicht dulden werde. Hier der Wortlaut seiner merkwürdigen Rede:

Bundeskanzler Graf Bismarck: Er verstehe nicht, wie alle die geschilderten Uebelstände an der Bundesmaschine dadurch beseitigt werden sollten, daß man noch das fünfte Rad am Wagen eines collegialischen Ministeriums anhängt. Der erste Eindruck des Antrages sei ihm der eines Mißtrauensvotums gewesen. Dies habe ihn befremden müssen bei den Namen vieler der Unterzeichner. Er habe darin eine Unzufriedenheit mit den bisherigen Leistungen finden müssen und wundere sich nur, daß nicht einer der 102 Unterzeichner sich die Mühe gegeben habe, vorher mit ihm darüber zu sprechen. Er könne immer daraus nur die Tendenz lesen: „Fort mit diesem Ministerium, oder fort mit dieser Einrichtung!“ und das könnten alle hier von der Tribüne ihm gegebenen Vertrauensvoten nicht aufheben. Der erste Redner habe von „chaotischen“ Zuständen gesprochen, aber kein Mittel zur Abhilfe gewußt, als verantwortlicher Minister.

Die Stelle der Bundesminister wurde bisher von den Ausschüssen versehen, und es herrsche dabei die größte Genauigkeit und Controle. Diese Einrichtung, in welcher nach den Verträgen die Bundesregierungen mitwirken, würde durch den Antrag beseitigt und ebenso das Bundeskanzler-Amt, dessen einzelne Bureaux er zu verantwortlichen Ministerien machen wolle. Wodurch hätten denn die Bundesregierungen dies Todesurtheil ihrer verfassungsmäßigen Rechte verdient? Er als Bundeskanzler werde sicher nicht die Hand zur Vollziehung bieten. Man möge doch die Rechte der Bundesregierungen, des Präsidiums und seines Kanzlers ebenso

achten, wie die des Hauses. Der Antrag richte sich aber auch gegen die Südstaaten. Der Süden sei einmal particularistisch und conservativ — wir sind ihnen zu liberal. (Heiterkeit.) Mit der Annahme des Gesetzes würde jeder Zutritt Süddeutschlands abgeschnitten sein! Eine collegialische Ministerverwaltung sei ein großer Fehler. Verantwortlichkeit schwinde bei collegialischen Ministerien, die könne besser der Einzelne tragen. Zwei harte Steine wählten schwer zusammen, acht harte Steine aber noch schwerer. Der ganze Antrag scheine ihm aus einer falschen Ansicht über die Stellung des Bundeskanzlers hervorzugehen.

Er müsse die Stellung, die ihm übertragen, auf den überwiesenen Grundlagen wahren, hätte am liebsten gewünscht, der Antrag wäre gar nicht gestellt worden, und halte ihn geradezu nachtheilig für die Entwicklung der deutschen Bewegung. Sei denn der Unitarismus überhaupt der beste Standpunkt, namentlich für Deutschland? Der deutsche Charakter hege einen gewissen Particularismus und es sei nicht wohlgethan, den häuslichen Charakter mehr zu beschneiden, als unbedingt zur Verbindung des Ganzen nöthig sei. Was wirkliche Hemmnisse für den Nutzen des Ganzen wären, hätte der Bund bereits durchschnitten. Preußen habe von den kleinen Staaten manches Gute gelernt! Man könne die Zeit nicht beschleunigen, indem man die Uhr vorstellt. Er möchte doch etwas mehr Geduld empfehlen, um der Entwicklung des Bundes Zeit zu lassen! Man habe in den zwei Jahren die Maschine doch recht gut gefördert, so gut, daß es den Herren selbst langweilig zu werden scheine, daß die Maschine so gut geht, und sie daher einmal die Uhr aufmachen wollen, um ein Rad herauszunehmen! (Heiterkeit.) Zum Schluß müsse er noch erklären, daß ihm jede persönliche Empfindlichkeit über den Antrag absolut fremd sei. Er habe es nur mit diesem in seiner Wirkung auf den Bund zu thun. Er sei der Ueberzeugung, daß sie Alle ein gemeinsames Ziel hätten, das, Deutschland, dem Norden wie dem Süden, diejenige Gestalt zu geben, welche es am stärksten, am einigsten macht und seine Wohlfahrt am besten fördert.

Erleichtern würden Sie mir das Geschäft durch ein Collegium nicht, und Sie haben in mir keinen Bundeskanzler, der einen Kollegen acceptirt.

Nun, meine Herren, ich will gar nicht darauf Rücksicht nehmen, daß ich seit sieben Jahren an der Spitze

einer großen Staatsverwaltung stehe, und daß ich da allerdings Manches aus der Uebung lerne, was ich früher nicht wußte, und daß ich da jedenfalls gezwungen bin, ein Urtheil über alle Vorkommnisse jedes einzelnen Ressorts mir zu bilden — sondern ich will nur darauf Bezug nehmen, daß ich den Vorzug habe, seit 22 Jahren Mitglied aller preussischen Landesvertretungen gewesen zu sein und darin nach Maßgabe meiner natürlichen Fähigkeiten und Anlagen so viel gelernt habe, wie Abgeordnete im allgemeinen lernen, wenn sie über alle Dinge ein Urtheil mit verantwortlicher Sicherheit abgeben.

Abg. Lasker erklärt, daß man keineswegs den Bundeskanzler beschränken wolle. Darauf erklärt Graf Bismarck:

Wenn ich gesagt habe, ich halte ein Ministerium mit einheitlicher Spitze, was auf meiner Person beruht, für zweckmäßiger in allen staatlichen Einrichtungen, wie ein Ministerium mit collegialischer Einrichtung, so habe ich damit nicht weiter gehen wollen, als der Herr Abgeordnete nach dem englischen Beispiele, woraus ich schließe, daß er ganz meiner Meinung ist.

Und wir sind vielleicht in vieler Beziehung noch mit einander einverstanden, ohne es zu wissen (Heiterkeit.) Ich würde meine Stellung im preussischen Ministerium, diese Stellung eines Ministerpräsidenten für vollkommen ausreichend halten, um die Einheit herzustellen, davon sind wir nach unserem Gebrauche ziemlich weit entfernt; dergleichen Veränderungen in der Einrichtung erfordern einen Aufwand von Kraft und Reibung, den man gewöhnlich nicht leisten kann. Aber im Bundeskanzleramt sind die Einrichtungen gerade so wie er sie wünscht. Da fehlen hiernach bloß einige Ministeritel. (Allseitige Heiterkeit, Pause.) Und damit würden wir nicht so ängstlich sein, wenn die einheitlichen Leistungen, die sich an diese Titel knüpfen, dadurch nicht zersplittert würden. (Heiterkeit, Zustimmung rechts.)

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen.

Die Abstimmung für den Twisten-Münsterschen Antrag, der als Antrag auf einige Titular-Ernennungen aufzufassen ist, wird mit 111 gegen 100 Stimmen angenommen.

Feuilleton.

Keine Aussichten.

(Aus dem Englischen.)

2. Meine Heiratspläne und was daraus wurde.

(Fortsetzung.)

Ich habe Grund zu glauben, daß ich jener Classe von Gewohnheitswesen angehöre, die, wenn sie sich einmal in irgend einem Winkel niedergelassen haben, denselben nicht mehr zu verlassen wünschen. Das empfand ich wenigstens in Rillhyrotherum. Ich fühlte mich ganz glücklich, meinem eigenen Willen leben zu können und meine Tage ohne den geringsten Wechsel hinfließen zu lassen; ich verlangte nichts Besseres, als dies eintönige Leben, das so viele andere Männer zur Verzweiflung getrieben hätte.

Nach dem Frühstück pflegte ich mit Pizzy in das Dorf zu gehen, um kleine Einkäufe für die Wirthschaft zu besorgen; da ich bei diesem Spaziergang in der frischen Luft hinreichend Bewegung machte, so ging ich den Tag über dann nicht mehr aus. Ich schrieb in meinem Zimmer bald dies, bald jenes; Notizen über meine friedliche Existenz, einige früher oder später aufzulösende Probleme, endlich eine Art von Gedendbuch, das mir später meinen Aufenthalt in dem ruhigen Pfarrhause zurückrufen sollte. Vielleicht wird ein Blick auf dies Tagebuch genügen, zu zeigen, wie ich meine Zeit zubachte.

Dienstag, 17. November. — Warum bringt der Gemeindefreier stets ein Huhn mit, wenn er eine Botschaft auszurichten kommt?

Pizzy wollte niemals zugeben, daß sie den Frühstückspudding selbst bereite; aber die Magd hat ihr Ge-

heimniß verrathen, indem sie einen kleinen Ring mit einem Amethyst brachte, welchen sie auf dem Küchentische liegen lassen. Ich wünsche sehr, sie möchte es erfahren, wie entzückt ich darüber bin, daß sie Pudding zu bereiten versteht, denn ich esse ihn sehr gern. Ich werde versuchen es ihr zu sagen.

Frau Dudgeon hat Pizzy im Verdacht, in mich verliebt zu sein; ich glaube, daß sie es mißbilligt. Was den Pastor betrifft, so würde er nichts dagegen haben unter der Bedingung, daß ich Drangist würde.

Wenn ein solcher Fall einträte, würde das meine künftige Carriere nicht gänzlich umgestalten? Könnte ich, der ich keine Stimme habe, Drangist werden, ohne ihre Volkslieder zu singen? Ich muß mich darüber ins Klare setzen.

Wer ist der Mann, der sich Pizzy gegenüber so schlecht benommen hat, und was hat er ihr eigentlich gethan?

Mittwoch, 18. — Ich gefalle Pizzy sehr, oder besser gesagt, sie liebt mich. Sie hat mir heute Morgens das Geständniß gemacht, als ich zwei Pfund Zucker und ein Pfund Seife aus dem Dorfe nach Hause trug.

O! Herr Goflet, sagte sie plötzlich, wenn Sie wüßten, wie unglücklich ich bin!

Ich stellte meinen Korb auf den Boden, und eine ihrer Hände in die meinen nehmend, erwiderte ich:

Sagen Sie mir alles, Theuerste!

Sie wurde ganz roth.

Gehen Sie doch, Herr Goflet, stellen Sie sich nicht so einfältig, sagte sie, ihre Hand mit unruhiger Miene freimachend, sehen Sie nicht, daß Tobias die Seife forttragen will? Was ich wünsche, ist, mich Ihnen anvertrauen und auf Sie zählen zu dürfen. Ich will nicht...

Hier brach sie in Thränen aus und schluchzte bis wir nach Hause kamen, obgleich ich bemüht war sie zu trösten, so viel es nur mein Korb erlaubte. Ein anderes

Mal werde ich Sorge tragen mich nicht von meinen natürlichen Gefühlen überwältigen zu lassen, wenn ich Vorräthe für das Pfarrhaus zu besorgen habe. Es sollte mich wundern, wenn Pizzy von mir verlangt, daß ich mich mit dem Manne der sie beleidigt hat, schlagen soll? Was kann er ihr nur gethan haben?

Sonntag 22. — Ich habe diesen Morgen eine große Entdeckung gemacht. Als ich aus der Kirche kam, fragte mich der ehrwürdige Daniel, ob ich in seiner Predigt eine Stelle gefunden habe, die man heftig, und unchristlich nennen könne. Da ich nicht darauf gehört hatte, so konnte ich um so mehr antworten, daß ich durchaus nichts derartiges bemerkt hätte. Würden Sie es glauben, Goflet, — es war das erste Mal, daß er mich so nannte, — würden Sie es glauben, daß es die nämliche Predigt ist, die mich auf die Anklagebank geführt hat? Glauben Sie, daß jene unschuldige Phrase über die Jungfrau Maria gesagt worden sei, um zum Mord aufzureizen? Sie haben sie heute gehört, und wissen nun, ob es wahr sei. Nun gut, nahm er nach einer Pause wieder das Wort, um das allein hat Tom Mac-Namara mich vor dem ganzen Gerichtshof insultirt; wegen dieser Geringsfügigkeit hat er zwanzig Minuten geschrien: Da seht Euren Pastor, Euren Tröster! Ihn, der die Armen unterrichtet, sie zu christlicher Liebe leiten, der sie lehren soll, die Gesetze zu achten und für deren Schutz dankbar zu sein! Und wissen Sie, Goflet, was die Ursache seiner Wuth war? Weil ich ihm meine Tochter verweigert hatte! — Ich sie ihm geben, einem elenden Papisten! Als ich das sah, veröffentlichte ich meine Predigt, und schickte ein Exemplar davon dem Bischof. Die Antwort darauf war, mein Interdict. Uebrigens verstand sich das von selbst; er wollte Erzbischof werden und mußte mich also den Whigs opfern. „Mylord, sagte ich zu ihm, meine Grundsätze sind jene, welche die Königin auf den Thron dieses Landes gesetzt haben. Wenn der König Wilhelm

186. Sitzung des Abgeordnetenhauses

vom 19. April.

Die Sitzung wird $\frac{1}{2}$ 12 Uhr eröffnet.

Präsident: Kaiserfeld.

Auf der Ministerbank: Berger.

Graf Taaffe zeigt seine Ernennung zum Ministerpräsidenten an.

Der Finanzminister übersendet einen Gesekentwurf wegen Ausprägung neuer Goldmünzen.

Reichsrathsabgeordneter Payer überreicht eine Petition sämtlicher Forstbeamten Oberösterreichs und Salzburgs um Regulirung ihrer Gehalte.

Das Haus geht zur Tagesordnung über.

Das Postübereinkommen mit Serbien wird dem Finanzausschuß zugewiesen.

Das Haus setzt hierauf die Verathung über das Grundsteuergesetz fort.

§ 29 (Besonders zu berücksichtigende Momente bei der Tarifaufstellung), der aus 18 Absätzen besteht, wird absatzweise debattirt.

Bei Schluß des Berichtes ($\frac{1}{2}$ 2) Uhr ist die Debatte über § 29 noch nicht beendet. — Die ersten acht Absätze werden unverändert genehmigt und alle gestellten Amendements abgelehnt.

(Schluß folgt.)

Die galizische Resolution in der polnischen Presse.

In Sachen der inneren Politik lenken wir heute die Aufmerksamkeit unserer Leser auf eine beachtenswerthe Polemik zwischen den beiden einflussreichsten galizischen Blättern „Gaz. Narodowa“ und „Kraj“, welche die Parteistandpunkte in der Resolutionsfrage in bezeichnender Weise charakterisirt. Erstere brachte vor einigen Tagen einen Artikel: „Unsere Aufgabe“, welcher den Austritt der galizischen Abgeordneten aus dem Reichsrathe als ein bevorstehendes Ereigniß proclamierte, das das ganze Land zum politischen Kampfe aufrufen müsse. Wie ein Mann werde die Gesamtbevölkerung auftreten müssen, um die Regierung zu überzeugen, daß nur die Berücksichtigung der Resolution Galizien beruhigen könne, und den Beweis hiefür würden die directen Wahlen zu liefern haben.

Gegen diesen Artikel erhebt nun ein Lemberger Correspondent des in Krakau erscheinenden demokratischen „Kraj“ scharfe Einsprache. Die „Gaz. Nar.“ die bis nun die eifrigste Vertheidigung der Reichsrathsabgeordneten geführt habe, trage einen Radicalismus zur Schau, wie ihn mit Rücksicht auf das Landesinteresse kein oppositionelles Blatt auf seine Fahne zu schreiben wagen würde. Halte die „Gaz. Nar.“ die Resolution wirklich für den Inbegriff der Wünsche des Landes? Wer berechtere sie zu der überspannten Behauptung, daß nur innerhalb derselben das Heil liege? Und vollends ungegründet sei die Behauptung, daß die unmittelbare Folge des Austrittes der galizischen Abgeordneten die Ausschreibung directer Wahlen sein werde, auf die sich das Land daher vorbereiten habe.

Nach Art. VII des Staatsgrundgesetzes über die Reichsvertretung, meint „Kraj“, ist der Krone das Recht, unmittelbare Wahlen anzunordnen, nur für den

nicht gekommen ist, um den Papiismus niederzudrücken, so hat er die Bohne umsonst passirt.

In diesem Tone fuhr er fort bis wir das Pfarrhaus erreichten; seine kreischende Stimme hatte mir aber einen so heftigen Kopfschmerz verursacht, daß ich mich niederlegen mußte.

Montag 13. — Einen Brief von Tante Morse erhalten; sehr kalter und trockener Ton. Sie fragt ob meine Gesundheit schon hergestellt sei, und ob ich bald fähig sein werde ein thätiges und arbeitsames Leben wieder anzufangen. Und zu welchem Zweck, wenn es Ihnen beliebt? Weiß sie denn nicht, daß ich kein bestimmtes Ziel habe, um mit Eifer zu streben und zu arbeiten? Was auch mein Onkel sagen mag, ich habe keine Lust Kohlenträger zu werden. Meine Tante argwöhnt, daß irgend ein zu zärtliches Gefühl der eigentlichen Grund meiner Vorliebe für Irland sei. Sie erinnert mich streng, daß ich, woher ein Schloß noch Grundeigenthum in keiner Grafschaft Englands besitze. Wozu diese Warnung? Hat nicht sie mir zuerst die Idee einer Heirat eingefloßt? Habe ich sie nicht zu meinem Onkel sagen gehört: „Würde er nicht Lizzy gefallen!“ O! wie falsch sind die Frauen!

Ich möchte so gern alles wissen was den Mann betrifft, der sich Lizzy gegenüber so schlecht benommen hat. Es gibt so viele Arten die Leute zu mißhandeln. Werde ich den Muth haben, Lizzy selbst darum zu fragen?

Die Post hat mir große Neuigkeiten gebracht. Sir Morris Stamer ist zum Lord-Obercommissär der Ionischen Inseln ernannt worden und er bietet mir die Stelle seines Privatsecretärs an. Das ist eine glänzende Stellung, die mir erlauben würde zu heiraten. Ich werde noch heute mit Lizzy sprechen.

(Fortsetzung folgt.)

Fall vorbehalten, als ausnahmsweise Verhältnisse eintreten, welche die Beschickung des Abgeordnetenhauses durch den Landtag nicht zum Vollzug kommen lassen. Wer könnte heute den Eintritt dieser ausnahmsweisen Verhältnisse mit Bestimmtheit vorhersehen, wenn die galizischen Abgeordneten den Reichsrath verlassen würden?

Es sei eben die Aufgabe der Journalistik nachzuweisen, daß die Ausschreibung unmittelbarer Wahlen nicht die Folge jenes Ereignisses sein werde, daß vielmehr die Regierung den Landtag einzuberufen und zur Wahl neuer Abgeordneten aufzufordern habe. So lange der Landtag diese Wahl nicht verweigert haben würde, könne von den ausnahmsweisen Verhältnissen nicht die Rede sein, welche die Anordnung unmittelbarer Wahlen rechtfertigen würden. Und schließlich richtet „Kraj“ an die „Gaz. Narod.“ die Frage, wer sie zu der schmähtlichen, den politischen Charakter und das Gewissen der Polen verletzenden Erklärung ermächtigt habe, daß die galizischen Reichsrathsabgeordneten im Verein mit der Krone einen Staatsstreich gegen die Verfassung ausführen könnten.

In einem neueren Artikel kommt der „Kraj“ abermals auf diese Auseinandersetzungen seines Lemberger Correspondenten zurück und meint, daß der einzige gesetzliche Weg, welchen die Regierung nach dem Austritt der Polen wählen könne, die Einberufung des Landtags und die Aufforderung zur Vornahme der Neuwahlen sei. Hiemit würde der Kampf um die Resolution in den Landtag übertragen und der Abschluß desselben auf parlamentarischem Boden ermöglicht werden. Denn obwohl die Resolution durchaus kein nationales Programm sei und keineswegs als die Bedingung der nationalen Existenz und als nationales Lösungswort betrachtet werden könne, so sei sie doch für Galizien vortheilhaft und mit allen parlamentarischen Mitteln zu vertheidigen.

Die Excesse in Jaroslau.

Die „W. Abendp.“ schreibt: Seit den Excessen, deren Schauplatz Jaroslau in der Osterwoche war, erhalten Wiener Blätter fort und fort über Verfolgungen und Mißhandlungen der Juden in Galizien Mittheilungen, welche nicht nur die einzelnen Vorfälle übertrieben darstellen, sondern sie auf eine weitverbreitete systematische Agitation zurückführen. Aus Schlägereien zwischen betrunkenen Bauern und jüdischen Dorfschänkern, die in Galizien öfter vorkommen und denen am wenigsten eine religiöse oder politische Bedeutung beizumessen ist, soll nun eine „galizische Judenfrage“ und für die „Verfolgungen“ der Katholicismus und die katholische Geistlichkeit Galiziens verantwortlich gemacht werden, welche die zum religiösen Fanatismus neigende Bevölkerung seit Monaten in dieser Richtung systematisch bearbeitet und aufgestachelt habe, und in zweiter Reihe die Regierung, welche nichts thue, um diesen seit Wochen andauernden, „an die finsternen Zeiten des Mittelalters mahnenden“ Wirren zu steuern.

Nun haben die genauesten Erhebungen ergeben, daß Excesse gegen Israeliten in Jaroslau, Radymno und Wieszlin vorgekommen sind, nirgends sonst im Kronlande. In den beiden letztgenannten Ortschaften wurden nämlich mehreren Israeliten bei Nacht die Fenster eingeworfen. Die Thäter, Bauernbursche, sind eruiert und an das Gericht abgeliefert worden. Mit dem blutigen Kaufexceß in Rzeszow, über welchen fast alle Wiener Blätter berichteten, hat es allerdings seine Richtigkeit: nur war es eine Kauferei von vier Juden unter einander. Christen theiligten sich an dem Exceß gar nicht, man mußte es denn eine Theilnehmung nennen, daß das Gemeindegemeindeamt die Excedenten arreirte und als ausweis- und beschäftigungslos in deren Heimat abschob.

Das Eingreifen der katholischen Geistlichkeit aber dürfte sich wohl darauf beschränken, daß der Vicar Wojnar in Jaroslau die am Nachmittage des Ostermontags auf dem Ringplatze versammelten Leute aufforderte, sich zu zerstreuen und die Vesperandacht zu besuchen, in welcher Mahnung gewiß eher alles andere als eine Aufhebung gegen die Jugend gelegen ist. Zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung sind übrigens die umfassendsten Maßregeln getroffen und mit dem Erfolge, daß seit dem Ostermontage, einen Bubenexceß am 4. d. M. abgerechnet, auch in Jaroslau keinerlei Ruhestörungen weiter vorgekommen sind.

Oesterreich.

Wien, 19. April. (Beide Häuser des ungarischen Reichstags) sollen — wie „P. M.“ mittheilt — ihre erste Sitzung am 23. d. M. abhalten, die feierliche Eröffnung durch die Thronrede aber wird am 24. d. M. stattfinden. Im ungarischen Ministerium des Innern hat eine Enquete begonnen, deren Aufgabe es ist, einen Vorschlag über die Einrichtung der Staatspolizei auszuarbeiten. Mit Bezug auf die Parteibildung im Unterhause bemerkt „Hazarat“ Folgendes: „Wenn die Regierung nur solche Reformen inauguriren wollte, mit welchen jedes Mitglied ihrer Partei einverstanden, dann würden die Gesetze weiter hinter dem Geiste des Jahrhunderts zurückbleiben; es sei daher nöthig, daß sie ohne Rücksicht auf den conservativen Schweiß der Deak-Partei vorwärts schreite; sie werde dabei von der

Opposition unterstützt werden.“ Uebrigens scheint denn doch keine entente cordiale zwischen den Schattirungen der Linken zu herrschen. So hat Ellenör seinem Bedauern darüber Ausdruck gegeben, daß die äußerste Linke wieder einen besonderen Club zu bilden sich anschickte. „Hazarat“ aber erklärt, darin etwas ganz Natürliches zu erblicken.

Triest, 19. April. (Von der Marine.) Aus Pola wird geschrieben: Nächster Tage werden die Kanonenboote „Grille“ und „Pelikan“ ausgedockt, ersteres bekommt als Probe einen neuen vom pensionirten Dockdirector Hader erfundenen Propeller, letzteres wird zum Transport von Trinkwasser hergerichtet. S. M. Kanonenboot „Seehund“ wird abgerüstet. — Nach eingelangten Befehlen der Marinefsection des Reichskriegsministeriums ist S. M. Schraubencorvette „Dandolo“ derart in den Stand zu setzen, damit dieselbe Anfangs Juli i. J. in Ausrüstung treten und nach Fiume abgehen kann, wo sich nach Beendigung der theoretischen Prüfungen in der Marine-Akademie die Zöglinge derselben auf dieses Schiff einschiffen und wie alljährlich während einer zweimonatlichen Reise den Seedienst praktisch üben werden. Für die Schiffsjungen, welche bereits in ihrer bisher mehr theoretisch gehaltenen Ausbildung so weit fortgeschritten sind, daß sie nunmehr auch in der praktischen Ausübung des Erlernen geübt werden können, wird die Segel-Goelette „Artemisia“ ganz eigens hergerichtet.

Ausland.

Florenz, 18. April. (Kirchengüter-Operation.) Die „Nazione“ schreibt: „Es war gestern das Gerücht verbreitet, daß die Unterhandlungen über die Kirchengüter-Operation mit den ausländischen Bankiers abgebrochen seien; wir können bestätigen, daß der Finanzminister die Kirchengüter-Operation abgeschlossen habe und daß er dieses morgen der Kammer in einem Finanz-Exposé anzeigen werde.“

Paris, 18. April. (Sitzung des gesetzgebenden Körpers.) Verhandlung über das Budget des Handelsministeriums. Eliot, Buffet, Kolb, Vergard und Brame machen auf die verderblichen Wirkungen des Handelsvertrages für die Industrie der nördlichen Departements aufmerksam. Greffier antwortet, daß eine Commission beauftragt sei, die Wirkung des Regimes der temporären Zulassungen (admissions temporaires) zu studiren. Wenn diese die Ursache des Schadens sind, so wird die Regierung dieselben aufheben. Thiers verlangt eine parlamentarische Enquete über diesen Gegenstand. Pouyer-Quertier verlangt, daß man das Recht der Bestimmung der Zolltarife dem Lande überlasse und den Handelsvertrag kündige. Hierauf wird die Generaldebatte geschlossen. Montag wird die Verathung fortgesetzt.

— (Ueber den Verlauf der Conferenzen des Herrn Frere-Orban) mit den französischen Staatsmännern wird der „Independance belge“ aus Paris unterm 16. d. M. geschrieben: „Es bleibt immerhin überraschend, wie man sich in Brüssel nur einen Augenblick über die Absichten des französischen Cabinets einer Täuschung hingeben konnte. Diese Absichten waren durch die unzweideutigsten Zeugnisse bekräftigt. Die französische Regierung hatte aus der Prüfung der Verträge eine Bedingung zur Eröffnung der Conferenzen gemacht. Herr Frere-Orban wußte also, als er sich nach Paris begab, genau, daß dieser Punkt stricte aufrechterhalten werde. Hätte man sich daher nicht chimärischen Hoffnungen hingeegeben, so wären die Dinge besser vor sich gegangen, und wir ständen nicht am Vorabende neuer Enttäuschungen; ich wähle ausdrücklich dieses Wort und sage nicht Gefahren, weil ob dieser aufrecht erhaltenen Forderung der Friede Europas nicht gestört werden wird. Wenn Herr Frere-Orban auf den französischen Gedanken nicht eingehen sollte, so wird daraus keine Verwicklung entstehen; kein Bruch zwischen den beiden Regierungen wird daraus folgen, sondern einfach jede derselben die Freiheit des Handelns zurückhalten. Indes läßt sich nicht verhehlen, daß eine solche Situation sehr peinlich wäre und spätere Inconvenienzen nach sich ziehen könnte. Es werden daher alle Anstrengungen gemacht, um keine neue Transaktion aufzusuchen. In der gestern stattgefundenen Conferenz zeigte sich Herr de Lavalette außerordentlich freundlich; sein überredender und versöhnlicher Einfluß soll das Element zu einer befriedigenden Lösung in sich schließen. Unter allen Umständen aber würde sich die gesuchte Transaction auf die Verträge selbst beziehen, und ohne sie zu beseitigen, selbe doch wesentlich modificiren. Herr Frere-Orban muß zur Stunde schon wissen, daß wenn er nicht in diesen Weg einbiegt, er in officiellen Kreisen der lebhafteste Wunsch vorherrscht, Herrn Frere-Orban keine Schwierigkeiten zu bereiten. Was von einer PreSSION Frankreichs auf Belgien gesprochen wird, um eine Cabinets-Veränderung in Brüssel zu erzwingen, ist rein absurd. Man weiß hier sehr gut, daß mit einer Cabinets-Veränderung die Frage, um die es sich handelt, nicht geändert wird, und mit Ausnahme des streitigen Punktes zwischen Herrn Frere-Orban und den hiesigen Ministern herrscht zwischen diesen Persönlichkeiten das größte Vertrauen und die beste Uebereinstimmung.“

Brüssel, 17. April. (Arbeitseinstellung.) Seit gestern haben in den Kohlenwerken der Umgegend von Charleroi neue Arbeitseinstellungen, jedoch keine Ruhestörungen stattgefunden.

Belgrad, 12. April. (Aus Montenegro.) Unsere Regierung erhält aus Cetinje die Nachricht, daß ihr Gesandter, Senator Christitsch, vom Fürsten Nikolaus I. auf das freundlichste empfangen wurde. Der Fürst unternahm in Begleitung des serbischen Gesandten und des Fürsten Dolgoruki, der als außerordentlicher Gesandter des Czaren in Montenegro anwesend ist, eine Rundreise in seinem Land, und fand in allen Nahizen (Provinzen) die begeistertste Aufnahme. Zwei Dinge mögen wesentlich zu diesem Jubel beitragen: erstens, daß gleichzeitig mit dem Fürsten aus Rußland Waffen in großer Anzahl in den schwarzen Bergen ankommen, und zweitens, daß die Montenegriner auf Erweiterung ihres Territoriums gegründete Aussichten zu haben glauben, indem die Pforte sich geneigt zeigt, den von Montenegro seit langer Zeit reclamirten Hafen von Spizza dem Fürsten zu überlassen. Die Pforte sieht sich jedoch gegen etwaige Uebergriffe bei Zeiten vor. Im Hafen von Volo sind acht Kriegsschiffe, darunter drei gepanzerte Fregatten, stationirt worden; der Admiral Ibrahim Pascha hat das Obercommando übernommen, sowohl über diese Flottendivision als die Hafentruppen.

Tagesneuigkeiten.

— **Se. Majestät der Kaiser und König** haben der evangelischen Gemeinde zu Aso-Ders zum Bau ihres Pfarrhauses und zur Förderung ihrer Kirchenzwecke 200 fl. und der Tihanyer evangelischen Gemeinde zum Bau eines Schulhauses und zu Kirchenzwecken 300 fl. allergnädigst zu bewilligen geruht.

— (Portrait des Erzherzogs Karl.) Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Rudolf haben zu Höchstihrem Namenstage am 17. d. M. von Sr. Majestät dem Kaiser ein von Georg Decker (nach einem Original von Einsle) in Pastell gemaltes Portrait des Feldmarschalls Erzherzogs Karl zum Geschenke erhalten. Da es schon zu spät war, das ausgezeichnete Kunstwerk in der internationalen Ausstellung zu exponiren, so wird dasselbe im künftigen Monat im österreichischen Museum am Ballplatz zur Besichtigung ausgestellt werden.

— (Personal-Nachrichten.) Fürst Demeter Bibesco Stirbey, Ex-Hospodar der Walachei, ist am 13. April im Alter von 68 Jahren in seiner Villa zu Mizza gestorben. Seit 1858 hatte er abwechselnd in Mizza und Paris gelebt. Sein Leichnam wird nach Bukarest gebracht. Er hinterläßt drei Söhne: Georg, Alexander und Demetrius.

— (Ungarische Räuberchronik.) Aus Pippa schreibt man der „Arader Btg.“ über mehrere dort vorgekommene Verbrechen folgendes: In der Nacht vom 10. auf den 11. April wurde der katholische Mädchenlehrer S. zu Guttenbrunn beim Nachhausekommen aus dem dortigen Lesevereine von unbekannten Thätern ermordet. Den Unglücklichen fand man Morgens im Hofraume seiner Wohnung seinen Geist aushauchend. Mit einem scharfen Beile wurde ihm von rückwärts die Hirnschale gespalten. Eine Börse und Geld, das er Tags zuvor erhalten hatte, war nicht mehr vorfindig, weshalb es hier auf einen Raubmord deutlich genug hinweist. Der Ermordete war beinahe 26 Jahre alt und ledig. — Einige Tage vorher wurde in Pippa, Nachts 11 Uhr, das Comptoir eines Kaufmannes von mehreren Individuen erbrochen, eine Desserte Caffee von der Wand auf einige Fuß weggerückt und deren unterer Theil eingeschlagen. Die Diebe zündeten ganz ungenirt ein Licht an, und ein Wagen, wahrscheinlich auch zum Transportiren der Kasse, passirte beständig die Gasse, während zwei Mann von der Bande auslauereten und den heimkommenden Nachbarn „halt, wer da!“ zuriefen. So operirten die Diebe ungestört bis halb 2 Uhr, um welche Zeit der Hausherr durch das ungestüme Poltern und Klopfen erweckt, aus dem Fenster um Hilfe schrie, worauf sie sich unverrichteter Sache entfernten; nur einige Kleidungsstücke und Cigarren nahmen sie auf den Weg mit. — In derselben Nacht wurde das Erbreehen eines zweiten Geschäftes und das Rauben eines Wagens versucht, aber die Thäter wurden an beiden Orten ebenfalls verhehelt.

— (Päpstliche Gnadenacte.) Italienische Blätter theilen den Erlass des päpstlichen Ministers des Innern mit, betreffend die vom h. Vater zum Vollzuge am 10ten d. M. angeordneten Gnadenacte. Die politischen Gefangenen Antonio Demarino, Augusto Gulmanelli und Antonio Cerasi erhalten gegen die schriftliche Erklärung, daß sie ihre Vergangenheit bereuen und nie mehr etwas gegen die päpstliche Herrschaft unternehmen wollen, ihre völlige Freiheit; unter gleicher Bedingung und der Verpflichtung, die römischen Staaten zu verlassen, werden sechs andere politische Gefangene ebenfalls in Freiheit gesetzt; drei andere, die zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt waren, sind zu zwanzigjähriger Dauer derselben Strafe begnadigt; jenen, die schon an dem päpstlichen Gnadenacte vom 21. Juni participirten, wird abermals ein Strafnaß von einem Jahre bewilligt und einer anderen Kategorie von Gefangenen der dritte Theil der Strafe nachgelassen. Dem politischen Gefangenen Annibale Lucatelli wurde durch einen besonderen Gnadenact die Freiheit wieder gegeben.

— (Atlantisches Kabel.) Das französische atlantische Kabel geht seiner Vollendung entgegen. Wie aus Scheerneck gemeldet wird, sind von der Gesamtlänge nunmehr 3033 nautische Meilen fertig gestellt, nämlich 2314 Meilen von der Verbindung zwischen Brest und St. Pierre und 716 Meilen von der Abtheilung zwischen St. Pierre und den Vereinigten Staaten; demnach bleiben von dem ersten Kabel nur noch 474, von dem zweiten noch 57 zu fertigen übrig. Die Suttapercha-Hülle für beide Abtheilungen ist bereits ganz vollendet. Der „Great Eastern“ hat bis jetzt 1750 Meilen des ersten, der Dampfer „Scandria“ 450 Meilen des letzteren Kabels an Bord genommen.

— (Peabody überboten.) Bekanntlich hatte Präsident Grant bald nach seinem Antritt den reichsten Kaufmann von New-York, Stewart, zum Finanzminister ernannt, doch mußte dieser, wie seinerzeit gemeldet, das Amt aufgeben, weil ein altes Gesetz die Anstellung eines Geschäftsmannes verbietet. Stewart hat jetzt seinen längst gehegten Plan, einen Theil seines Reichthums dem öffentlichen Wohle zuzuwenden, zur Reife gebracht, und zwar ist der von ihm gewählte Maßstab ein solcher, daß alles, was bisher in der Richtung geschehen, gänzlich in den Schatten gestellt wird. Er gibt drei Millionen Dollars zur Errichtung eines Asyls für junge Arbeiterinnen, in welchem dieselben für die Hälfte des Preises, den sie für schlechte und ungesunde Wohnungen zahlen, ein gutes Unterkommen und Verpflegung finden, und noch drei Millionen Dollars für ein eben solches Asyl für junge Handlungsdiener. In Anbetracht, daß Stewart vorzüglich dem weiblichen Geschlechte die enorme Ausdehnung seines Geschäftes verdankt, wird das Hotel für Arbeiterinnen zuerst fertig gestellt, es wird 600 geräumige Zimmer, Bäder, Speise-, Bibliothek-, Les- und Gesellschaftsräume und jeden denkbaren Comfort enthalten. Der Bau hat bereits begonnen und wird innerhalb Jahresfrist vollendet sein.

— (Büffel contra Telegraphen.) Der größte Feind, den die Telegraphen in den amerikanischen Prairien haben, sind die Büffel; nicht etwa, als wollten sie sich dem Vordringen der Cultur widersetzen, im Gegentheil, sie sehen die Errichtung der Telegraphenstangen mit großem Vergnügen, denn diese bieten ihnen die seltene Gelegenheit, sich an ihnen zu — kraken; allerdings sehr zum Schaden der Telegraphencompagnien, denn durch dieses Experiment wurden täglich einige Meilen Draht herumgeschüttelt. Aus diesem Grunde kaufte man in St. Louis und Chicago alle Sattlerahlen auf, die nur aufzutreiben waren, und schlug sie ringsum in die Posten. Dies half, d. h. nicht der Compagnie, wohl aber den Büffeln. Zum ersten Male fanden sie etwas, was ihr dickes Fell wirklich und ordentlich kitzelte; sie liefen Meilen weit, um einen Telegraphenposten und die Sattlerahlen zu finden; und war einer gefunden, dann ging der Kampf los, bis der Sieger zuletzt auf den Besiegten umhertrampelte und sich in augenscheinlich größter Wollust das Fell zerkratzte, so lange die Ahle ganz war oder der Posten stand. Die Nachfrage nach Sattlerahlen soll denn auch in letzterer Zeit gewaltig nachgelassen haben. — Es erinnert dies Geschehnisse an den verstorbenen Herzog von Argyll, dem nachgesagt wird, er habe sich dadurch sehr beliebt gemacht, daß er überall auf seinen Besichtigungen sogenannte Kratzpöhl (scratching posts) errichten ließ (die Schotten sollen nämlich früher ungewöhnlich stark an der Krätze gelitten haben).

Locales.

— (Communes.) Der Herr Bürgermeister Dr. Suppan hat nachstehenden Aufruf in deutscher und slovenischer Sprache erlassen, welcher öffentlich angeschlagen wurde:

„Mitbürger!

Vom Gemeinderathe zum Bürgermeister dieser Landeshauptstadt erwählt und von Sr. Majestät unserm allergnädigsten Kaiser in dieser Würde bestätigt, trete ich mit dem heutigen Tage meine Amtswirksamkeit an.

Ich begrüße hiemit meine Mitbürger auf das herzlichste und richte an alle die dringende Bitte, die Wirksamkeit der Stadtvertretung mit jener vollsten Offenheit und mit jenem gegenseitigen Vertrauen zu unterstützen, welche das Gedeihen jedes Gemeinwesens begründen.

Alle Bewohner dieser Stadt sind durch die mannigfaltigsten und wichtigsten Interessen innig aneinander gebunden, alle nehmen Theil an der gemeinsamen Wohlfahrt, alle empfinden die gemeinsamen Leiden, niemand wird daher dem einträchtigen Zusammenwirken, der Theilnahme an der gemeinschaftlichen Arbeit sich entziehen wollen.

Der Gemeinderath wird bestrebt sein, den Wünschen der Bevölkerung zu entsprechen und den berechtigten Anforderungen zu genügen, mir aber liegt die Pflicht ob, durch genaue und thatkräftige Vollziehung seinen Beschlüssen Ausdruck zu geben und im Geiste desselben mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln zu wirken.

Getreu dem Eide, den ich heute geleistet, werde ich an der Verfassung und an dem Gesetze unwandelbar festhalten, volle Unparteilichkeit in jeder Richtung üben und das Wohl der Stadt als unverrückbare Richtschnur im Auge behalten.

Ein weites, ein lohnendes Feld eröffnet sich unserer Thätigkeit, viele Quellen der geistigen und materiellen Wohlfahrt, die unserer Stadt in reichlichem Maße

zu Gebote stehen, sollen nachhaltig benützt und neu erschlossen werden, doch kann dies nur dann mit Erfolg geschehen, wenn Bürgerschaft, Gemeinderath und Bürgermeister vom Geiste der Eintracht befeelt sind.

Laßt uns daher nach dem Vorbilde des blühenden Gemeinwesens anderer Städte, denen geringere Hilfsmittel zu Gebote standen als uns, und unter dem Schutze freisinniger Gesetze, welche jedermann die freieste Bewegung gewähren, in unverdrossener Arbeit und brüderlichem Sinne Hand an das Werk legen, das unser harret.

Möge der Verschiedenheit politischer Anschauungen kein lähmender Einfluß auf die uns alle in gleicher Weise berührenden Gemeindeangelegenheiten gestattet werden, für deren Förderung wir ja alle von gleichem Eifer befeelt sind; mögen alle Bürger Laibachs in edlem Wettstreit für die Wohlfahrt, für den Aufschwung und die Ehre der Hauptstadt des treuen Krainerlandes, dieses Juwels in der Krone Oesterreichs, in guten und schlimmen Tagen mit aller Kraft eintreten.

Wo Eintracht herrscht, Mitbürger! wird auch der Segen des Himmels nicht fehlen.

Laibach am 19. April 1869.

Dr. Suppan, Bürgermeister.“

— (Forstgesetzreform.) Das Subcomité, welches von der zur Berathung des Forstgesetzes einberufenen Enquete-commission eingesezt wurde, hat seine eingehenden Berathungen gestern vollendet, deren Resultate nunmehr in einem Reichs- und einem Landesgesetzentwurf und den bezüglichlichen Motivenberichten vorliegen und am 23. d. dem Plenum der Commission zur Beschlußfassung vorgelegt werden sollen. In Verbindung mit obigen Vorlagen hat das Comité auch ein besonderes Elaborat über die zur Hebung des Waldwesens im allgemeinen ihm zweckdienlich erscheinenden Mittel und über jene interimalen Maßnahmen ausgearbeitet, welche in der Zwischenzeit, d. i. bis zum Inkrafttreten der neuen Gesetze, die möglichste Erhaltung des Waldstandes zu sichern geeignet sind. — Wir werden seinerzeit einen möglichst ausführlichen Bericht über die bevorstehenden, gewiß sehr interessanten Verhandlungen bringen und sprechen schon jetzt die Hoffnung aus, daß sich hiedurch die heimathlichen forstwirtschaftlichen Verhältnisse, die in unserm Blatte so oft discutirt wurden, zum Bessern für das Reich und das engere Vaterland gestalten und entwickeln werden.

— (Festschießen.) Die Mohrschützengesellschaft hat den Beschluß gefaßt, aus Anlaß der Installation des neuen Bürgermeisters am nächsten Sonntag und Montag ein Festschießen zu veranstalten.

— (Ein prächtiger Azaleenflor) im Gewächshause des Herrn Malitsch an der Triester Straße war gestern Nachmittag unserer Aufmerksamkeit gewürdigt. Die Farbenmischung vom reinsten Weiß bis zum tiefsten Roth macht einen herrlichen Effect. Es sind die seltensten und wohlgepflegtesten Gattungen dieser beliebten Flora. Außerdem benützten wir die Gelegenheit, auch die Obstbaumschule zu besichtigen, welche stets mit den feinsten fremdländischen Species vervollständigt wird, wobei uns insbesondere auch die horizontal hedenartig gezogenen Bäumchen interessirten. Schließlich erwähnen wir noch zwei blühende Magnolien und den japanesischen Feuerstrauch.

— (Landes-Waldbauschule in Schneeberg.) Da diese Forstschule mit 1. October 1869 eröffnet werden soll, so wird zur Besetzung der creirten acht Landes-Stiftplätze vom hohen Landesauschusse unterm 14. d. M. bereits der Concurs ausgeschrieben. Die Stifzöglinge erhalten die volle Verpflegung und den Unterricht mienigeltlich und haben nur für ihre Bekleidung zu sorgen. Der Lehrkurs dauert zwei Jahre mit slovenischer Unterrichtssprache. Zu diesen Stifzplätzen sind vor allen die Söhne kleinerer krainerischer Grundbesitzer oder anderer wenig bemittelter Landesangehörigen berufen, welche die Unterrealschule oder doch einige Jahrgänge derselben, zum mindesten aber die Volksschule mit gutem Erfolge zurückgelegt haben. Die mit den entsprechenden Nachweisen und Zeugnissen besetzten Gesuche um solche Stifzplätze sind längstens bis Ende Mai d. J. beim krainischen Landesauschusse zu überreichen. Außer den acht Stipendisten finden auch einige Stifzöglinge an der neuen Lehranstalt Aufnahme, in welcher Beziehung sich die Bewerber unmittelbar an den durchlauchtigen Herrn Inhaber der Domäne Schneeberg, Georg Prinzen von Schönburg-Waldenburg, zu wenden haben.

— (Für die am 25. d. M. stattfindende Gewinnstverlosung des steierischen Kunstvereins) sind folgende größere Treffer bestimmt. Au Delgemälden die preisgekrönte Landschaft „das Wetterhorn“, von Hausch in Wien (1200 fl.); „das Hirtenmädchen im Sabinergebirge“, von Hoffmann in Dresden (das Originalgemälde, 650 fl.); „Im Schilse“, von Max Schmidt in Berlin (300 Thaler), Winterlandschaft von Stademann in München (78 Thl.). — „In der Alpenhütte“ von Pauline Halin in Schladming (Großes Blumenstück, 300 fl.). — Hammerwerk in Krain, von Karinger in Laibach (200 fl.), Mecklenburgische Landschaft, von Pflugrad in Berlin (15 Friedrichsdor), „Mama, darf ich“ und „Mama, ich hab ihn“, von Hoyer in Berlin (à 16 Friedr.), „die Fütterung“, von Bank in Graz (200 fl.), Landschaft von Schott in Düsseldorf (150 fl.), eine kleine Copie von Hoffmann's „Hirtenmädchen“ (30 fl.), ferner die Aquarelle: „Gibraltar“, von Göbel in Wien (80 fl.), „der Großglockner“, von Passini in Graz (60 fl.). Außerdem reihen

sich noch circa 54 Stahlstiche, Farbendrucke und Lithographien im Preise von 20 bis 5 fl. in Goldrahmen und unter Glas als Treffer an. — Wir erlauben uns, unsere Leser auf diese Verlosung aufmerksam zu machen, durch welche nicht nur Gelegenheit zu sehr hübschen Gewinnen geboten wird, sondern auch die Interessen der Kunst gefördert werden. Anthelischeine sind durch Herrn G. Lercher zu beziehen.

Eingefendet.

Gemäldeausstellung.

Das gefertigte Comité beehrt sich, hiermit bekannt zu geben, daß die diesjährige Gemäldeausstellung in dem vom h. Landesauschusse gültig überlassenen Redoutensale in den nächsten Tagen eröffnet werden wird, und ladet zum zahlreichen Besuche derselben ergebenst ein.

Da das Comité heuer mit den Arbeiten wegen Eröffnung der Ausstellung außerordentlich gedrängt ist, so werden die Herren Subscribenten gebeten, es aus diesem Grunde zu entschuldigen, wenn die Subscriptionsbögen nicht von den Comitémitgliedern persönlich zur Einzeichnung vorgelegt werden.

Karten für die ganze Dauer der Ausstellung (à 2 fl. für die Familie und à 1 fl. für die Person) sind übrigens von morgen an auch in der v. Kleinmayr'schen Buchhandlung und in der Handlung des Herrn Josef Karinger zu haben.

Der Tag der Eröffnung der Ausstellung wird nachträglich bekannt gegeben werden.

Laibach, am 19. April 1869.

Das Comité

der Laibacher Filiale des österr. Kunstvereins in Wien.

Neueste Post.

Wien, 19. April. Die beiden vom böhmischen Landtage beschlossenen Landesgesetze, „betreffend die Trennung des Prager Polytechnicums“ und „über die Rechte der Ehrenbürger“, sind heute, mit der kaiserlichen Sanction versehen, herabgelangt und dürften schon in den nächsten Tagen im Prager Amtsblatte publicirt werden. Durch das erstere wird das Polytechnicum in zwei abgeordnete Anstalten, in eine deutsche und eine czechische, getrennt. Das zweite citirte Gesetz, welches das Wahlrecht der Ehrenbürger beschränkt, ist darauf angelegt, den vielen Unzukömmlichkeiten, die in dieser Richtung bei den letzten Wahlen zutage traten, zu steuern. In vielen Fällen geschah es bekanntlich, daß die Stimmen der Ehrenbürger bei Gemeindegemeinden oder Langtagswahlen geradezu von Ausschlag waren, was doch sicher nicht im Geiste eines auf Interessen-Vertretung beruhenden Wahlgesetzes liegt. — Gleichzeitig vernimmt die „Pr.“ von einer andern von höchster Stelle herabgelangten Entscheidung, die eine neue Gewähr für die constitutionelle Behandlung aller obschwebenden Fragen bietet: Das Prager Stadtverordneten-Collegium beschloß bekanntlich, eine Petition an den Kaiser zu richten, in welcher die Aufhebung des Schulaufsichtsgesetzes (vom 8ten Februar d. J.) verlangt wird. Die Prager Stadtverordneten richteten damit an den Kaiser die Bitte, ein verfassungsmäßig zu Stande gekommenes Landesgesetz aus eigener Machtvollkommenheit aufzuheben. Sie wurden jedoch in sehr verständlicher Weise auf den correcten gesetzlichen Weg verwiesen, indem dieser Tage der Deputation die Antwort ertheilt wurde, Se. Majestät sei nicht in der Lage, dieselbe zu empfangen. Eine gleiche Antwort soll auch eine zweite Deputation der Prager Stadtgemeinde, die sich in Angelegenheiten des Gasvertrages zum Kaiser begeben wollte, erhalten haben. Wie das „Neue Frdbl.“ meldet, war die Regierung geneigt, Sr. Majestät dem Kaiser die Aufhebung des Ausnahmezustandes schon jetzt zu empfehlen. In den letzten Tagen von Prag hier eingetroffene Berichte sollen aber diesen verjöhnlichen Schritt jetzt nicht opportun bezeichnet haben. Man wird daher noch das Frühjahr, vielleicht auch die ersten Monate des Sommers verstreichen lassen und dann erst wieder die Frage in Berathung ziehen. FML. Baron Koller hat gestern mit dem Minister Dr. Biskra conferirt, hierauf dem Herrn Minister-Präsidenten Grafen Taaffe seine Aufwartung gemacht und wurde Mittags vom Kaiser in längerer Audienz empfangen.

Börsenbericht.

Wien, 19. April. Realisirungen brachten für Fonds und Actien eine weiche Tendency hervor und fast alle Papiere schlossen billiger, während Devisen und Valuten fest blieben. Geld ziemlich flüchtig.

Allgemeine Staatsschuld.		Grundentlastungs-Obligationen.	
Für 100 fl.		Für 100 fl.	
Geld	Waare	Geld	Waare
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.:			
in Noten verzinsl. Mai-November	61.80	61.90	Nieder-Oesterreich . . zu 5 pCt. 92.50
„ „ „ Februar-August	61.70	61.80	„ „ „ „ 91. —
„ Silber „ „ Jänner-Juli	70. —	70.10	Salzburg 90. —
„ „ „ „ April-October	69.85	69.90	„ „ „ „ 92. —
In österr. Währ. . . zu 5 pCt.	58.50	58.75	Böhmen 90.25
„ „ „ „ 5 „	63. —	63.25	„ „ „ „ 90.75
„ „ „ „ 5 „	98.25	98.75	„ „ „ „ 90. —
„ „ „ „ 5 „	97.25	97.75	„ „ „ „ 91. —
Silber-Anf. 1864 (L. St.)	5 „	—	„ „ „ „ 90. —
„ „ 1865 (Fr. St.)	5 „	—	„ „ „ „ 81. —
Metalliques . . zu 4 1/2 pCt.	55.25	55.50	„ „ „ „ 79. —
Mit Verlos. v. J. 1839	203.50	205. —	„ „ „ „ 80. —
Mit Verlos. v. J. 1854	91.50	92. —	„ „ „ „ 72.50
zu 250 fl. 4 „	100. —	100.20	„ „ „ „ 74.75
zu 500 fl. 5 „	101.50	102. —	„ „ „ „ 73. —
Mit Verlos. v. J. 1860	123.50	123.75	„ „ „ „ 76.50
zu 100 fl. 5 „	23.50	24. —	„ „ „ „ 72. —
Mit Verlos. v. J. 1864	116.25	116.75	„ „ „ „ 73. —
zu 100 fl. 5 „	—	—	„ „ „ „ 75.50
Com.-Rentensch. zu 42 Lire	—	—	„ „ „ „ 76.75
„ „ „ „ „ „	—	—	„ „ „ „ 72. —
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. à 20. (300 Kr. 5 pCt.)	—	—	„ „ „ „ 72. —
in Silber pr. Stück	—	—	„ „ „ „ 73. —

Wien, 20. April. Se. k. und k. Apostolische Majestät sind gestern, den 19. d. M., Abends von hier nach Ofen abgerückt.

Wien, 20. April. In der gestrigen Sitzung des Verfassungs-Ausschusses wurden die Anträge des Subcomité's über die galizische Resolution formulirt. Dieselben lauten nach dem Vortrage des Referenten Dr. Kaiser:

I. Das Haus der Abgeordneten des Reichsrathes spricht die Erwartung aus, die Regierung werde bei Ausübung der Regierungs- und Vollzugsgewalt die Eigenthümlichkeiten und besonderen Bedürfnisse Galiziens thunlichst berücksichtigen.

II. Das Haus der Abgeordneten des Reichsrathes erklärt, daß es bereit sei, bei Verathung der Specialgesetze auf die Eigenthümlichkeiten Galiziens gebührende Rücksicht zu nehmen.

Nach längerer Debatte, in welcher die galizischen Abgeordneten ihren Standpunkt wahrten, wurde diese Fassung mit dem Zusatzantrag Kuranda's angenommen, wonach der Verfassungsausschuß mit der Aufgabe zu betrauen ist, die durch die Gewährung der Handelskammergesetzgebung notwendige Aenderung des § 11 des Grundgesetzes über die Reichsvertretung dem Hause vorzuschlagen.

Dr. Kaiser wurde zum Berichterstatter für das Haus gewählt.

Zyblitewicz meldet die galizische Resolution als Minoritätsvotum an.

Wien, 20. April. (Tr. Z.) Der Polencub beschloß, an den bevorstehenden Delegationswahlen theilzunehmen. Die kärntner Eisengewerke fusionirten sich zu einer Actiengesellschaft mit dem Sitze in Klagenfurt. Das italienische Kirchengütergeschäft ist abgeschlossen. Der Kaiser reiste nach Ofen ab. Andrássy wurde zum Honvedobersten ernannt. Die Theißbahn dividende beträgt 26 fl.

Pest, 19. April. (Pr.) Der Reichstag wird am Samstag um 1 Uhr von Sr. Majestät mit der Thronrede feierlich eröffnet.

Pest, 19. April. Die Specialausgabe der „Pester Correspondenz“ dementirt die vom heutigen „Ungarischen Lloyd“ gebrachte Nachricht, daß Baron Wenckheim zurückgetreten sei und durch den Grafen Pechy ersetzt werden soll.

Agram, 20. April. Die „Agr. Ztg.“ schreibt: In dem Augenblick, in welchem wir das Blatt schließen, geht uns folgendes Telegramm aus Pest vom heutigen Tage 10 Uhr 35 Minuten zu: „Se. Majestät ist heute Morgens hier angekommen und sanctionirte soeben das Gesetz über die kroatisch-slavonische Landesregierung.“

Mailand, 19. April. (Tr. Z.) Die Behörden entdeckten eine mazzinistische Verschwörung; Drsinibomben und chiffrirte Documente wurden sequestrirt und sechs Verhaftungen vorgenommen. Die Stadt ist ruhig.

Paris, 19. April. Das „Public“ betrachtet das demnächstige zu Stande kommen eines Einvernehmens in der belgischen Eisenbahnfrage als wahrscheinlich.

Brüssel, 19. April. Der „Etoile belge“ meldet, daß gestern eine neue Unterredung zwischen Frere-Orban und den französischen Ministern stattgefunden habe.

Anlässlich der Arbeitseinstellungen wurden drei Mitglieder des belgischen Comité der „Association internationale“ verhaftet; auch wurden bei denselben Hausdurchsuchungen vorgenommen.

Bukarest, 19. April. (Tr. Z.) Die Regierung ergriff energische Maßregeln zur Verhinderung der Zusammenrottung von Bulgarenbanden in Rumänien. Den widerspänstigen Bulgaren wird ein Criminalproceß gemacht.

Telegraphische Wechselcourse

vom 20. April.

5perc. Metalliques 61.90. — 5perc. Metalliques mit Rai- und November-Zinsen 61.90. — 5perc. National-Anlehen 70. — 1860er Staatsanlehen 101.80. — Bankactien 726. — Creditactien 288. — London 124.10. — Silber 122. — R. t. Ducaten 5.83

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibacher Gewerbebank.

Am 18. d. M. Vormittags um 10 Uhr fand die diesjährige ordentliche Generalversammlung der Creditinhaber im Geschäftstocale der Bank statt. Anwesend waren 4 Directions-Mitglieder und 40 Creditinhaber, als Regierungscommissär fungirte Herr Secretär Hotschek v. r. Der Vorsitzende Herr R. Rudholzer eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache an die Versammlung, in welcher er die sehr rege Theilnahme von Seite der Creditinhaber seit dem Entstehen der Gewerbebank constatirte und deren gedeihliches Wirken anerkannte. Weiters betonte er den erfreulichen Umstand, daß die Bank durch von Seite der Creditinhaber erlittene Verluste nicht geschädigt erscheint, und spricht zum Schlusse den Wunsch aus, daß der Wirkungsbereich der Laibacher Gewerbebank sich bedeutend erweitern und dieses Institut, dessen Vortheile und Zweckmäßigkeit jedermann einleuchten mußte, sich kräftigen und zu einer wohlthätigen Landesanstalt hinaufschwingen möge. Sodann verliest derselbe den Bericht der Direction bezüglich des Standes des Sicherstellungs- und Reservefonds der Creditinhaber nach dem Jahresabschlusse 1868, nach welchem vom 19. Jänner bis 31. December um Aufnahme in den Creditverein 210 Gesuche mit circa 132.750 fl. eingereicht, davon 111.850 fl. bewilligt und 20.900 fl. theils abgewiesen, theils restringirt wurden. In den Sicherstellungsfond haben eingezahlt 117 Creditinhaber vom Gesammtcrite per 83.150 fl. 8315 fl. Am 31. December 1868 betrug der Stand der Creditinhaber 114 mit einem Gesammtcrite von 82.700 fl. und einer Einzahlung in den Sicherstellungsfond per 8270 fl. Bis Ende December 1868 haben 6 Creditinhaber mit dem Gesammt-Crite per 2100 fl. den Austritt angemeldet.

Hierauf erfolgte die Wahl der Herren Hotschek und Chervhart als Scrutatoren.

Der Präsident der Laibacher Gewerbebank spricht nun dem bisherigen Comité der Creditinhaber für die gefällige Unterstützung seinen Dank aus und knüpft daran den Wunsch, daß die aus der heutigen Wahl hervorgehenden Comitémitglieder sich mit demselben Eifer ihrer Aufgabe unterziehen wollen.

Vorsitzender Rudholzer verliest weiters die in der Generalversammlung der Actionäre vom 15. März 1869 abgeänderten drei Alinea des § 54 der Statuten, und nachdem dagegen von Seite der Anwesenden keine Einsprache erhoben wurde, schritt man nach Erinnerung der Bestimmungen des § 75 der Statuten zur Wahl der Mitglieder des Comité's der Creditinhaber.

Abgegeben wurden 40 Stimmzettel und theils wirklich, theils nahezu einstimmig gewählt die Herren: Paul Auer, Carl Achtschin, Vinzenz Hanel, Franz Legat, Jakob Naglas, Franz Ferkling, Nikolaus Rudholzer, Mathias Treun, Franz Goltz, Johann Mathian, Johann Mauser, Johann Müller, Albert Kunitz, Paul Poleg, Josef Bauer, Anton Treo, Johann Gotsch, Franz Ehrfeld, Heinrich Koval, Leopold Schmid, Carl Urbas, Franz Debenz, Franz Döberlet, Johann Komar, Johann Bernard, Baltasar Kaprez, Johann Kofel, Johann Baier, Josef Paulin, Michael Dinnig.

In den Revisionsauschüß wurden schließlich die Herren Mathias Treun, Carl Achtschin, Jakob Naglas gewählt und sohin die Sitzung um halb 1 Uhr geschlossen.

Marburg-Pettauer Bahn. Die in der jüngsten Zeit an H. F. Dewitt und James Tobbin verleihe Concession zur Vornahme technischer Vorarbeiten für die Bahn Marburg-Pettau soll dazu bestimmt worden sein, um auf dieser Strecke ein neues englisches Vicinalbahn-System, sowie auch eine neue Art von Gleisverlegung und Schienen-Befestigung zu erzielen. Die Strecke ist drei Meilen lang.

Angekommene Fremde.

Am 18. April.

Stadt Wien. Die Herren: Stalzer, Handelsm., von Alt-Friedrich. — Staniß, Handelsm., von Rendorf. — Kurflein, Kaufm., von Wien. — Pich, Handelsm., Kaladei. — Rudolf, k. k. Hauptm., von Gallenfeld. — Peto, aus Finnland. — Bodnisch, Kaufm., von Graz. — Kanobel, von Loisch. — Die Frauen: Potrata, Beamtensgattin, von Lad. — Dörsel, von Zupanje. — Pleßki, von Krainburg. — Clefant. Die Herren: Bettheim, Kaufm., von Kanischa. — Hell, Großhändler, von Triest. — Perenti, Handelsm., von Planina. — Kuchar, von Gills. — Potocnik, von Krapp. — Kaiser von Oesterreich. Herr Korn, Musiker, von Brünn. — Kaiserlicher Hof. Die Herren: Zammig, Zuckerbäcker, von Triest. — Kneufe, Bahnspectator, von Agram.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 600 M. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Linien
20.	6 U. Mg.	325.54	+ 6.1	D. schwach	z. Hälfte bew.	0.00
20.	2 „ N.	326.02	+ 12.2	N.D. mäßig grüßh.	bew.	0.00
10.	Ab.	327.20	+ 6.5	N.D. mäßig grüßh.	bew.	0.00
Sommer Tag. Haufenwolken. Kühles Wetter. Das Tagesmittel der Wärme + 8.3°, um 0.3° über dem Normale.						
Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.						

Während Devisen und Valuten fest blieben.

Geld Waare		Geld Waare	
Basis zu 40 fl. à 20.		Basis zu 40 fl. à 20.	
232.70	232.80	35. —	36. —
216. —	216.25	37.50	38. —
192.50	192.75	33.75	34. —
571. —	573. —	22.50	23. —
311. —	313. —	24.50	25. —
310. —	315. —	17. —	17.50
670. —	680. —	15. —	15.50
316.50	317. —	Wechsel (3 Mon.)	
186.50	186.75	Augsburg für 100 fl. südd. W.	103.50 103.75
252. —	255. —	Frankfurt a. M. 100 fl. detto	103.75 104. —
Pfandbriefe (für 100 fl.)		Hamburg für 100 Mark Banco	91.70 92. —
Nationalbank auf 5%	100.30 100.60	London für 10 Pf. Sterling	124.60 124.80
Nationalb. auf 5% verlosb. 5 „	95.50 95.70	Paris für 100 Francs	49.55 49.65
Ung. Bob.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 „	92.25 92.50	Cours der Geldsorten	
Ung. Bob.-Cred.-Anst. verlosb. zu 5% in Silber	109.50 110. —	Geld	
dto. in 33 S. ritz. zu 5 pCt. in 5 W.	92.25 92.50	Waare	
Loose (pr. Stück.)		R. Münz-Ducaten . 5 fl. 86 fr.	5 fl. 87 fr.
Cred.-A. f. H. u. G. 100 fl. à 20.	163. — 163.25	Napoleonsd'or . . 9 „ 96 1/2	9 „ 97 „
Don.-Dampfsch.-G. 100 fl. à 20.	97. — 97.50	Russ. Imperials	— „ — „
Stadtem. Ofen „ 40 „ à 20.	37.50 38.50	Bereinsthaler . . . 1 „ 83 1/2	1 „ 83 1/2
Salm „ 40 „ „	42.50 43. —	Silber 122 „ 75	123 „ —